

Der Hunsrücker Landbote

Flugschrift für Demokratie, Gesellschaft und Kultur

3. AUSGABE - April 2018

Liebe HunsrückerInnen,

während der kalten Tage im Februar begegnete mir auf der B269, mitten im Nationalpark Hunsrück-Hochwald, ein Tankklaster mit der weithin sichtbaren Aufschrift: „Brot: vom Bäcker - Milch: vom Bauern - Energie: vom Förster.“

Zuerst wusste ich mit dem Spruch auf dem LKW nichts anzufangen, doch dann sah ich, dass dieser Holzpellets transportiert. Und dann wurde mir plötzlich klar, dass der Hersteller dieses „Naturbrennstoffs“ damit mitten ins Herz der deutschen KonsumentInnen trifft. Die Aufschrift dieses LKW drückt in kurzen, klaren Worten die Sehnsucht der Menschen nach einer guten Welt aus. Einer Welt in der sie ihre täglichen *Grundbedürfnisse*, in diesem Fall nach *Nahrung* und *Wärme* aus ihrer nächsten, vertrauten Umgebung stillen können. Doch wie realistisch ist dieses Versprechen?

Brot: vom Bäcker – Milch: vom Bauern – Energie: vom Förster



Brot: vom Bäcker

Die Zahl der Bäckereibetriebe in Deutschland wird nach einer Aussage des Verbandes Deutscher Großbäckereien von ca. 14.000 im Jahr 2014 auf ca. 8.000 im Jahr 2020 sinken. Betroffen von diesem Bäckereien-Sterben sind vor allem kleinere, handwerkliche Familienbetriebe. Gleichzeitig wächst der Marktanteil von Großbäckereien stetig an. Die 40 umsatzstärksten Großbäckereien in Deutschland produzieren inzwischen mehr als 1/3 aller Backwaren. Alle ca. 10.000 noch existierenden Kleinbäckereien zusammen genommen produzieren nur noch etwa halb soviel.

Der Umsatz an industriell produzierten Brot- und Backwaren steigt ständig und ist umso höher, je jünger die KäuferInnen sind. Ebenso wächst der Anteil an sogenannter „ofenfrischer“ Aufbackware rasant (Stand 2015 bei 57%).

Da erscheint es schon fast zynisch, wenn Starkoch Johann Lafer im ZDF „Deutschlands besten Bäcker“ sucht, während die handwerklich arbeitenden Bäckereien in eben diesem Land „sterben wie die Fliegen“.

(Quellen: BIO-Press Fachmagazin für Naturprodukte 11/2015; Wirtschaftswoche: 29.04.2014)

Milch: vom Bauern

Seit dem Jahr 2000 hat sich die Anzahl der Milchbetriebe in Deutschland halbiert und reduziert sich stetig weiter. Während immer mehr Betriebe von dieser politisch gewollten Entwicklung in den Ruin getrieben wurden, blieb die Gesamtzahl der Milchkühe in etwa konstant. Wobei die Gesamtmilchproduktion seit Aufhebung der Milchquote weiter ansteigt. Branchenkenner weisen darauf hin, dass der Trend eindeutig in Richtung Weltmarkt orientierte Großproduktionsstätten in Nord- und Ostdeutschland geht. Die Bäuerliche Milchwirtschaft dagegen ist akut vom Aussterben bedroht. Von dieser Entwicklung ebenfalls, aber bisher weniger betroffen sind die Bio-Milchbetriebe. Deren Anteil an der Gesamtmilchproduktion liegt in Deutschland jedoch seit Jahren konstant bei nur etwa 2 %.

(Statistiken zur Milcherzeugung, Wissenschaftliche Dienste des Bundestages, Stand April 2016)

Was tun?

Die Sehnsucht der Menschen nach einer natürlichen und gesunden Ernährung, wurde und wird von der Agrarindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und den Einzelhandelskonzernen immer mehr in eine Illusion der schönen bunten Bilder verkehrt. In denen Supermarkt-Brötchen angeblich noch von Hand geknetet werden und die Discounter-Milch von glücklichen Kühen auf saftigen Bergwiesen stammt.

Doch es liegt in unserer Hand, ob wir uns noch mehr von dieser unrealen Traumwelt täuschen lassen oder ob wir unserer „realen Sehnsucht“ folgen.

Darum!

Kaufen wir unser Brot wieder beim Bäcker um die Ecke oder im Bioladen, die Milch und auch das Gemüse direkt beim (Bio-) Bauern oder auf dem Markt, und unsere Heiz-Energie (wo das regional möglich ist) beim Förster!

Und setzen wir uns weiter ein, für eine andere Wirtschaft und Politik, die sich an den Bedürfnissen der Menschen und der Umwelt orientiert!

ALLES WAS DIE NATUR ZERSTÖRT, HAT AUF DAUER KEINEN BESTAND

Der Hunsrücker Landbote ist parteipolitisch unabhängig!

Vi.S.d.P.: **attac Regionalgruppe Hunsrück-Nahe**
Astrid Rund, 55481 Kludenbach
Jürgen Fink, 55758 Stipshausen
Textbeiträge: Ulrike Braun, Jürgen Fink
Frieda Swoboda, Anne Tatsch-Fink



Regionalgruppe Hunsrück-Nahe

Kontakt: attac-hunsrueck-nahe@posteo.de
www.attac-netzwerk.de/hunsrueck-nahe

Der Weltagrarrbericht ...

Im Jahr 2002 wurde von Weltbank und UN ein Bericht zum Stand des Wissens über die weltweite Landwirtschaft in Auftrag gegeben. An dieser Mammutaufgabe beteiligten sich mehr als 400 WissenschaftlerInnen aus 86 Ländern aller Kontinente. Die Fachrichtungen Agrarwissenschaft, Anthropologie, Biologie,

Chemie, Geografie, Medizin, Ökologie, Meteorologie waren ebenso vertreten, wie Geschichtswissenschaften und Philosophie. Darüber hinaus sollte auch traditionelles und lokales Wissen ausdrücklich berücksichtigt werden.

Das Ziel war die Beantwortung der folgenden Fragestellung: *„Wie können wir durch die Schaffung, Verbreitung und Nutzung von land-*

wirtschaftlichem Wissen, Forschung und Technologie, Hunger und Armut verringern, ländliche Existenzen verbessern und gerechte, ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Entwicklung fördern?“

Als der endgültige Entwurf des Berichts Anfang 2008 vorlag, entschied sich die internationale Agrarindustrievereinigung CropLife, in letzter Minute aus dem Projekt auszusteigen. Zusammen mit den Regierungen der USA, Kanadas und Australiens verweigerte die Vertretung der Weltkonzerne BASF, Bayer, DuPont, Monsanto, Syngenta etc. ihre Unterschrift beim Abschlussplenum in Johannesburg im April 2008. Der Grund hierfür waren die im Bericht enthaltenen kritischen Bewertungen der Gentechnik, der industriellen Landwirtschaft, der Patentierung von Saatgut und des Welthandels mit Agrargütern.

Trotz dieses Widerstands veröffentlichte der Weltagrarrat den Bericht, der bisher von 58 Länder unterzeichneten wurde. Neben einer Vielzahl von Staaten des Globalen Südens, haben auch reiche europäische Länder, wie Frankreich, Großbritannien, Schweden und die Schweiz ihre Unterschrift geleistet.



Landwirtschaft am Scheideweg

Obwohl der Bericht bewusst keine fertigen Lösungen liefert, wurde er zu einem hoffnungsvollen Zeichen für die Zukunft der Landwirtschaft. Seine klare und einfache Botschaft lautet:

„Weiter wie bisher ist keine Option!“

Die WissenschaftlerInnen warnen eindringlich vor dem Glauben an technologische, wirtschaftliche oder politische Patentrezepte zur Bewältigung der globalen Herausforderungen. Stattdessen bieten sie eine umfassende Analyse und eine enorme Fülle großer und kleiner Lösungsmöglichkeiten. Insbesondere fordern sie eine Ausdehnung der ökologischen Landwirtschaft und die weltweite Förderung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft.

Nach der Veröffentlichung des Berichts wurden dessen Ergebnisse von InteressenvertreterInnen der Agrarwirtschaft massiv angegriffen und dessen wissenschaftlichen Aussagen in Zweifel gezogen. Eine Analyse des Berichts durch die Universität Hohenheim kam jedoch zu dem Ergebnis, dass es keinen Grund gäbe, dessen wissenschaftliche Qualität in Frage zu stellen.

Und welche Lehren zieht die deutsche Politik aus den Ergebnissen des Weltagrarrberichtes? Die Bundesrepublik Deutschland verweigert bis heute, insbesondere auf drängen des CDU/CSU geführten Landwirtschaftsministeriums, ihre Unterschrift.

Fast 10 Jahre nach Veröffentlichung des Weltagrarrichts, ignorierte der CSU-Landwirtschaftsminister im November 2017 alle wissenschaftlichen Hinweise auf die katastrophalen Folgen des großflächigen Einsatzes des Totalherbizids Glyphosat. Entgegen der eindeutigen Ablehnung der SPD-Umweltministerin sorgte er in der EU-Kommission im Alleingang für dessen Zulassung für weitere fünf Jahre.

Das von Monsanto hergestellte und unter dem Markennamen Roundup vertriebene Glyphosat steht seit Jahren unter dem Verdacht krebserregend zu sein, und gilt als mitverantwortlich für das weltweite Insekten- und Vogelsterben. Die aggressive Vermarktung von Roundup, zeigt darüber hinaus verheerende Folgen für die Kleinbäuerliche Landwirtschaft und damit zig Millionen von LandbewohnerInnen, insbesondere in Ländern des globalen Südens.

Quellen: <https://www.weltagrarrbericht.de/>
<https://www.uni-hohenheim.de/suche?q=Weltagrarrbericht>

MENSCHEN FÜR FRIEDEN UND SOLIDARISCHES HANDELN

Survival International

„Ohne Land gibt es kein Leben“ Die Hadza in Tansania, von denen dieses Zitat stammt, sind eine von vielen indigenen Gemeinschaften weltweit, deren Überleben gefährdet ist, weil ihnen das Land, auf und von dem sie leben, genommen wird. Denn sie hängen existenziell von diesem Land und all seinen Schätzen ab. Es ist ihr zu Hause, hier finden sie Nahrung und Medizin, und alles andere was sie zum Leben brauchen. Auch durch ihre Spiritualität, ihre Mythen und Rituale sind sie eng mit diesem Ort verbunden.

Die Gesellschaft der Hadza ist egalitär, d.h. Frauen, Männer, auch Kinder sind gleich an Würde und Wert. Wenn sie gezwungen werden, das angestammte Land zu verlassen, verlieren sie ihre Wurzeln, ihren Zusammenhalt, Lebensfreude und Lebenssinn. Indigene Gemeinschaften hinterlassen Spuren in „ihrem“ Land, welches ihnen nicht „gehört“ so wie wir es in kapitalistischen Gesellschaften gewohnt sind zu denken, sondern sie hüten und pflegen diesen Ort.

Weltweit wird indigenen Gemeinschaften wie den Hadza ihr angestammtes Land im Namen des „Fortschritts“ geraubt.

Vielfach wird das Land enteignet, um Platz für industrielle Land- oder Viehwirtschaft zu schaffen. Selbst im Namen des angeblichen Naturschutzes werden Indigene vertrieben.

Diejenigen, die das Land am besten kennen und durch ihre Lebensweise bewahren, werden vertrieben, damit afrikanische Nationalparks der westlichen Vorstellung von wilder Ursprünglichkeit entsprechen. So wurden Hadza und Massai aus dem Serengeti-Nationalpark „umgesiedelt“, um letztendlich den Profit aus dem Tourismus zu steigern, an dem die Hadza und Massai keinen Anteil haben.

Indigene Gemeinschaften brauchen Solidarität, um eine Chance zu haben, zu überleben. Die weltweit arbeitende Organisation „Survival International“ wurde 1969 gegründet, um indigenen Völkern Gehör zu verschaffen und sie darin zu unterstützen, ihre Rechte einzufordern und durchzusetzen.

Weiter Informationen: www.survivalinternational.de



JEDER MENSCH KANN ETWAS TUN!

*„Wenn die große Politik nichts tut,
dann können wir auch nichts tun?“*

Dem ist ganz und gar nicht so!

Sowohl weltweit als auch in unserer Region gibt es inzwischen eine Vielzahl von Initiativen und bäuerlichen Betrieben, die eigene Wege jenseits der zerstörerischen Weltagrarwirtschaft gehen.

Schon seit Jahrzehnten ist der Biologische Landbau ein erfolgreiches Modell, das mit seinen umweltgerechten Anbau-



methoden angetreten war, den Teufelskreis *„immer größer, immer schneller, immer billiger, koste es was es wolle“* zu durchbrechen. In Deutschland beträgt der Anteil der Biologischen Landwirtschaft inzwischen ca. 7,5 % der gesamten Anbauflächen mit steigender Tendenz.

Dabei sind die biologisch wirtschaftenden Betriebe mittlerweile auch vom Wachstumszwang, Verdrängungswettbewerb, Preisdumping des Nahrungsmittel-Einzelhandels sowie von der Pachtpreis-Konkurrenz konventioneller Betriebe bedroht.

Um diesem bedrohlichen Konkurrenzdruck zu entgehen, beginnt sich seit etwa zehn Jahren, eine neue Form der Landwirtschaft zu verbreiten. Das Prinzip nennt sich:

Solidarische Landwirtschaft

Bei der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi) handelt es sich nicht um ein starres Modell, das für alle Betriebe genau gleich ist. Was aber immer gilt, ist das Grundprinzip, dass nicht einzelne Produkte und deren Preise im Mittelpunkt stehen, sondern der landwirtschaftliche Betrieb als Ganzes sowie die Bedürfnisse der VerbraucherInnen. LandwirtInnen und VerbraucherInnen schließen sich bei diesem Konzept zusammen, wobei aus den VerbraucherInnen SoLaWi-Mitglieder werden.

Diese wissen damit wie und wo ihre immer frischen Produkte angebaut werden, wer diese produziert und zu welchen Kosten. Je nach Betriebskonzept können die SoLaWi-Mitglieder auch selbst mit Hand anlegen.

Durch einen vertraglich festgelegten monatlichen Mitgliedsbeitrag übernehmen die SoLaWi-Mitglieder die Kosten für den Anbau, sichern damit den LandwirtInnen ein festes Einkommen, und teilen sich im Gegenzug sämtliche Ernteprodukte, die der Betrieb hervorbringt. Die Mitgliedschaft beträgt in der Regel ein Jahr, d.h. eine Anbau und Erntesaison, sodass alle Beteiligten sich aufeinander verlassen können.

„Die Lebensmittel verlieren ihren Preis und erhalten so ihren Wert zurück.“

(Wolfgang Stränz, Buschberghof)

Das Prinzip ...

der Solidarischen Landwirtschaft fördert und erhält damit eine bäuerliche, vielfältige, sozial- und umweltverträgliche Landwirtschaft. Die SoLaWi sichert Existenzen und lebenswerte Arbeitsplätze und stellt den Bezug zu unserer eigentlichen Lebensbasis – unserer Ernährung - wieder her.

Diese Verbindung zum Lebendigen wurde uns als bloßen KonsumentInnen eines globalen Supermarktes im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr genommen und durch ein trügerisches Gefühl der *„Immerverfügbarkeit von möglichst billigen Nahrungsmitteln“* ersetzt.

Ernährungssouveränität

Als erster UN-Prozess hat der Weltagrarbericht mit seinen bisher 58 Unterzeichnerstaaten den Begriff der Ernährungssouveränität in die Debatte eingeführt und verbindlich definiert.

„Ernährungssouveränität wird als das Recht von Menschen und souveränen Staaten definiert, auf demokratische Weise ihre eigene Agrar- und Ernährungspolitik zu bestimmen.“

Entwickelt wurde er von der internationalen KleinbäuerInnenOrganisation La Via Campesina. Sie präsentierte ihn 1996 zum Welternährungsgipfel in Rom als antikonkoloniale Kritik an der Fremdbestimmung von Staaten durch die internationalen Handelsregeln der WTO und die neoliberalen Kreditaufgaben des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Ausgangspunkt dieser Souveränität ist die selbstbestimmte Produktion von Lebensmitteln. Ihre TrägerInnen sind deshalb auch zuerst die ProduzentInnen und dann die KonsumentInnen.

Im weltweiten Maßstab ist und bleibt die kleinbäuerliche Landwirtschaft auf unabsehbare Zeit die Lebensgrundlage von hunderten von Millionen Menschen, die damit die Ernährung von Milliarden Menschen sichern. Diese zu fördern und mit lokal angepassten modernen Methoden weiterzuentwickeln ist die zentrale Grundforderung des Weltagrarberichts von 2008.

Eine umwelt- und menschengerechte Alternative dazu gibt es nicht!

Quellen:

<http://www.zeit.de/wirtschaft/2017-07/landwirtschaft-oekologischer-anbau-rekordhoch>

<https://www.solidarische-landwirtschaft.org/index.php?id=92>

<https://viacampesina.org/en/>



LUST AUF ECHTE LEBENSMITTEL?

Hier findet ihr Kontakte zu regionalen Bio- und SoLaWi-Betrieben, Initiativen zum mitmachen etc...

Die genannten Kontakten sind nur eine kleine Auswahl aus der Vielzahl der Anbieter in unserer Region.

Auch der Besuch eines Dorfladens um die Ecke sichert regionale Arbeitsplätze und fördert die Lebensqualität in den Dörfern!

Bio-Betriebe:

FriedaFeldSalat
Bio-Gemüsebetrieb
SoLaWi – Hofladen
Sickinger Str. 2, 55758 Sien
Tel. 0177-7102195
FriedaFeldSalat@posteo.de

Hof Haag
Biolandhof seit 1982
Direktvermarktung, Hofladen
Hauptstraße 15, 55758 Sensweiler
Tel. 06786/2365

Hottenbacher Ackergemüse
Bio-Gemüsebetrieb, Selbstbedienungslager
SoLaWi in Planung
Ringstraße 14, 55758 Hottenbach
Tel. 06544-9340, 06785-7204
ackergemuese@posteo.de

Hunsrücker Biogemüse
Bioland Gemüsegiesserei
Direktvermarktung, Hofladen
Im Gässchen 4, 55471 Neuerkirch
Tel. 06761-8503590
deichruebe@gmx.de

Bioland-Hof Schneider
Biolandhof seit 1988
Direktvermarktung, Hofbäckerei
Ringstraße 12, 55471 Reich
Tel. 06761-5199
st.schneider.reich@t-online.de

Bioland-Hof Sehnenmühle
Direktvermarktung, Hofladen
Sehnenmühle-Steinbach
55469 Riegenroth
Telefon 06766-9617888
info@sehnenmuehle.de

Bio-Betriebe:

Schwalbenhof
Demeterhof seit 1979
Hofkäserei, Hofbäckerei
Direktvermarktung, Hofladen,
SoLaWi im Aufbau
Rathausstr. 37, 55608 Berschweiler
Tel: 06752-2106, Fax: 06752-94196
kontakt@schwalbenhof.de

Demeter-Hof Ternis
Direktvermarktung, Hofbäckerei
Neuweg 7, 55471 Sargenroth
Tel: 06761-7168

Initiativen:

BITZ-Streuobstinitiative Hunsrück e.V.
EU-Bio zertifizierte Streuobstinitiative
Akazienstraße 12, 55432 Damscheid
Tel. 06744-7408, Mobil: 0171-2309323
raimundtheis@gmail.com

ProObst Niederkirchspiel e.V.
EU-Bio zertifizierte
Streuobstinitiative
In der Hohl 10,
56154 Boppard-Herschwiesen
Tel. 06745-1547
info@pro-obst.de

Schwerbacher
Gemüse-Anbaugruppe
Bio-Gemüseanbau
Selbstversorger-Initiative
Roswitha Rogge
55624 Schwerbach
Tel. 06544-9238

Saatgut:

Dreschflegel-Hof Königsfarm
Biologische Saatgutvermehrung
und -züchtung seit 1990
Postfach Königsfarm
54472 Longkamp
Tel 06531 - 7757

Regenbogenschmiede
Saatgutvermehrung alter Kulturpflanzen
Hunolstein72, 54497 Morbach
Tel. 06533-955516
regenbogenschmiede@posteo.de

Lieferservice:

Resas Biomobil
Bio-Lieferservice mit regionalen Produkten
Diller Weg 9, 55487 Sohrschied
Tel. 06763-961169
bio-fuelle@web.de



Letzte Worte: An die Bundes-Landwirtschaftsministerin

Die Spatzen pfeifen es längst von den Dächern. Die Artenvielfalt, die im Laufe der Evolution entstanden ist, wird durch die konventionelle Landwirtschaft und deren Einsatz von sogenannten „Pflanzenschutzmitteln“ massiv bedroht. Laut Bericht der Weltnaturschutzunion (IUCN) stehen mittlerweile ca. 80.000 Arten auf der roten Liste. Fast 25.000 davon sind akut vom Aussterben bedroht. Weiter heißt es in dem Bericht: „Alleine der intensiven Landwirtschaft und der monokulturellen Bebauung der Ackerflächen sind viele Tier- und Pflanzenarten zum Opfer gefallen. Pestizide töten nicht nur die Schädlinge, sondern schaden auch allen anderen Lebewesen.“

Doch das scheint bei Frau Klöckner noch nicht angekommen zu sein. Mit ihrem angeblich gut gemeinten Vorschlag, im Ökolandbau konventionelle Pflanzenschutzmittel zuzulassen, stellt sie in Wahrheit die Grundlagen des ökologischen Landbaus und dessen in Jahrzehnten erzielte Erfolge in Frage. Es ist mehr als bedauerlich, wie ignorant PolitikerInnen Entscheidungen treffen, deren Folgen für nachfolgende Generationen nicht wieder gutzumachen sind.

Als Mitglied einer Partei, die immer noch das „C“ im Namen führt, sollte sich Frau Klöckner die Erklärung der 29. Unesco Generalkonferenz, Artikel 4 - „Bewahrung des Lebens auf der Erde“ ansehen. Oder das Apostolische Schreiben „Evangelii Gaudium“ ihres Kirchenoberhauptes, Papst Franziskus lesen. Dessen Kernaussage lautet: „Diese (Welt-) Wirtschaft tötet“.

MIT DEINER / IHRER SPENDE DEN HUNSRÜCKER LANDBOTEN UNTERSTÜTZEN!

Der *Hunsrücker Landbote* ist ein unabhängiges Medium, das ohne Werbung, Sponsoring oder andere Einfluss nehmende Geldquellen finanziert wird. Die Höhe der Auflage richtet sich nach den jeweils verfügbaren finanziellen Mitteln. Die Verteilung an die Haushalte erfolgt kostenlos. Wenn Sie *attac* und den *Hunsrücker Landboten* unterstützen möchten, können Sie das über das nebenstehende Spendenkonto tun. Weiter Informationen anfordern über attac-hunsrueck-nahe@posteo.de



Attac Trägerverein e.V.

Konto: IBAN: DE 57 4306 0967 0800 1008 00

BIC: GENODEM 1 GLS GLS Gemeinschaftsbank eG

URL: <https://www.attac.de/spenden/meine-spende/>